

Vierte Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

M 295.

Sonntag den 21. October 1888.

82. Vahroana

Fünfundsiebzigjährige Gedenkfeier der Völkerschlacht bei Leipzig

der Volkerschlacht bei Leipzig.
Leipzig, 20. October. Die am grössten Theile im
gleichen Saal der Centralhalle von dem Comitö zur Er-
richtung eines Denkmals der Leipziger Volkerschlacht und dem
Verein zur Heuer des 19. Octobers veranstaltete Gedenkfeier
nahm in jeder Beziehung einen glänzenden und würdigen
Verlauf. Der auf das Monument in der Bedeutung des Tages
entsprechender Weise geschilderte große Festsaal erwies sich
als zu klein, was die Zahl der heranzitömmenden Feittheil-
nehmner aller zu fassen, und viele mußten weder, ohne ihre
Absicht verwirklichen zu können, von derselben gehen. Wir
bemerken in der imponiranten Feierversammlung die Aenderungen
unserer Bürgerlichkeit, die Sphinx der Geduld etc., darunter
Se. Excellenz Herrn Präsidente Dr. von Simson, der trotz
seiner hohen Alterth bei seinem derartigen patriotischen Ver-
anstaltungen fehlt, die Mitglieder der Generalität, an der
Sage Se. Excellenz Herrn von Thüring, Herrn Kreis-
hauptmann von Ehrenstein, Herrn Doctor Magnusius
Dr. Wieded, Herrn Oberbürgermeister Dr. Georg v. A. m.
Auch eine beträchtliche Zahl Damen nahm an der heuer Theil.
Die Presse, 22. November.

Die Kapelle des 131. Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Jähnrich leitete die Freier durch zwei Orchesterstücke ein, den Torgauer Marsch und die Overture zur Oper „Teil“ von Rossini, die beide vorzüglich zur Aufführung kamen. Hierauf betrat Herr Oberbürtümmer die Bühne vor der Franzosen, um erst später in die Reihen ihrer deutschen Bilder überzutreten. Welches anderes erfreuliches Bild bietet dem gegenüber der zweite große deutsche Besiegungskrieg von 1870!

caum. Dennoch verlor Herr Vorstehergemeine Dr. Georgi die Tribüne, um der ihm vom Gemeinde gewordene Aufgabe, eine einleitende Ansprache zu halten, gerecht zu werden. Der Herr Körner betonte, daß es zahlreiche Ereignisse in der Feierstaltung beweise, daß man mit der Bezeichnung einer größeren Gebetsfeier einem Bedürfnis unserer Bevölkerung entgegengelommen sei. Der 19. October sei zwar im Wandel der Jahre stets in Leipzig gezeigt worden, indessen es habe hierzu sich doch immer nur eine kleinere Gemeinde eingefunden. Anders hante bei den jahrsfeierlich-jährigen Wiederkäufen der Freiheit, in deren erweiterten Rahmen der Verein für den 19. October seine beständige Freiheit habe auszehren lassen. Die Mitgliederzahl dieses Vereins betrage zur Zeit 147, und es sei nur zu wünschen, daß dieser Stand eine weitere Vermehrung erfuhr. Der Verein helle sich unter Abwesenheit eines Predigers, die Predigt sei von der Bevölkerung des preußischen Volkes im Jahre 1813. Alles, was Name und Stelle hatte, trat in die Reihe ein. „Mit Gott für König und Vaterland“ war die Fassung Aller. Man sagt, König Friedrich Wilhelm III. habe Anfangs Befehl gegeben, in den großen Raum einzutreten, und auf der anderen Seite habe das preußische Volk auf das Fassungsrecht von oben herab gewartet, aber beide Schauungen sind falsch. König und Volk vereinigten sich im harmonischen Zusammenwirken, und die preußische Regierung verfolgte dasselbe Ziel, wie es die Volksvereidigung im Auge hatte. Wenn die Regierung hierbei etwas vorsichtiger handelte, wenn sie sich, ehe sie losließ, erst durch Bannrede stärken wollte und nicht sofort die Waffe fallen ließ, so ist ihr daran kein Verlust zu machen, denn der offizielle Leiter des Staates muß oft die Vorsicht und Zurückhaltung üben, wo sie für andere nicht

stelle sich unter Anderen zur Aufgabe, die verschiedenen, an die einzelnen Phasen der Völkerschlacht in den Um-
gegend von Leipzig erinnernden Denkmäler in gutem bau-
lichen Zustande zu erhalten, und es könnte versichert werden,
dass dieser Zustand ein alter sei. Wenn es so an kleinen
Denkmälern nicht fehle, so sei doch noch kein großer wirtschaftlicher
Dienst zur Erinnerung an die Völkerschlacht vorhanden, und diesem Wange abzuheben, dazu habe man bei der bewussten
Gedenkfeier im Jahre 1863 endlich einen Anlaß unter-
nommen, der aber immer noch nicht zum Ziel führen sollte.
Der Grund habe in den großen gewaltigen Ereignissen ge-
legen, deren Ausgangspunkt das Jahr 1863 bildete und die
allein andere Interesse in den Hintergrund drängten, Ereignisse,
die endlich unser Vaterland auf die Höhe der Entwicklung,
auf welcher wir es jetzt erblicken, führten. Als aus der
Kunst das Werk der Errichtung unseres Siegesdenkmals aus dem Maßstab zu Entfernen gesucht war, so habe man sich
gefragt, daß nunmehr der Augenblick gekommen sei, auch die
Aufgabe der Errichtung eines Völkerschlachtdenkmales ihrer
Verwirklichung entgegenzutreten. Die Aufgabe bei denjenigen
deutschen und überdeutschen Städten, welche 1863 sich an
den damaligen Schlachten beteiligten, habe jetzt nach
25 Jahren ergeben, daß die Mehrzahl dieser Städte an den
stilleren Abmarchungen festgehalten gedenkt, und daß
sie die Errichtung des Denkmals als eine Gesamtaufgabe
der deutschen Nation betrachten. (Bravo!) Keine Stadt sei
aber mehr als Leipzig bereit, die eigentliche mit der Aus-
führung des Denkmalprojektes verbundene Arbeit in die Hand
zu nehmen. Mit der gänsigen und zedebüdlichen Entschieden-
heit, welche unsere Stadt erhaben und welche sie bedachtekt
im ganzen deutschen Vaterlande dorthin lasse, sei ihr auch
die Kraft gewünscht, solche Arbeit auszuführen. In wenigen
Tagen werde in Anwesenheit des Kaisers in Leipzig ein hohes
Fest, die Feier der Grundsteinlegung zum Reichsgericht, be-
gangen werden. Die Bürgerschaft von Leipzig habe alle
Urfaße, um der mit Ausführung dieser Feier verknüpften
Aufgaben würdig zu erwarten, und zu diesen Aufgaben gehöre
auch diejenigen, welche die Leipziger Völkerschlacht ih-
rer Feier als Ausgangspunkt seien, wo sie juc' Anderer nicht
nötig erscheint.

Wir glauben die Recapitulation der geschichtlichen Ereig-
nisse aus dem Völkerkriege von 1813, welche hier der Herr
Festredner in seine Darlegungen einführt, übergeben zu können
und geben noch die daran sich knüpfenden allgemeinen frischen Ver-
merkungen wieder. Die bitteren Zugeständnisse, welche Preußen
an die unvermeidliche Weise machte, welche Polen
leider notwendig, dass ohne Dejereck wär es wohl nicht
möglich gewesen, Napoleon niederrücken. Es traten eben
alle die Nebelklüne hervor, welche natürgemäß mit einem
Coalitionskrieg verknüpft sind. Die verbündeten Heere hatten
keinen wirklichen Kapp, es machten sich über den Gang der
militärischen Dinge nahe Verhandlungen nötig; die ver-
bündeten Monarchen waren zur Leitung des Heeres nicht
behaftigt, und auch im ganzen russischen und österreichischen
Heer fand sich dafür kein nützlich geeigneter General. Unter den
Preußen tagte die greile Heldengeschäft Bünchers herbor,
doch auch dieser war auch nur groß im augenblicklichen Daraus-
löschen, und die übrigen Generale, wie Hof und Bülow,
wollten ihm nicht gehorchen. Es läßt sich von Blücher das
Bild des Stieres anwenden, der auf ein rohes Fuch los-
geht. Gneisenau war das einzige wirkliche strategische Genie
unter den Preußen, doch infolge seiner Jugend ermangelte
er der Autorität. Fürst Schwarzenberg war Diplomat und
Militair zugleich, die vermittelnde und langsame Natur des-
seitens überzeugt aber in ihm, und er war zugleich ein
wundererer Napoleon's. Preußen wußte von leichter Fertigkeit
aber nichts wissen, es wollte nicht manövriren und
marschieren, sondern die Franzosen "verbauen". Etwas handelt
auch der Besitzohaber der Reitarmee, der hauptsächliche Kron-
prinz Ferdinand, nicht im deutlichen Interesse, er hatte
jedoch die Aufgaben des verbündeten Preußen sein Beihilfahrt
und suchte möglichst viele Vortheile für Schweden herauszu-
holzen. Man erzählt sich von einer Unterredung zwischen
Blücher und Ferdinand, die, da Blücher nicht französisch,
Vogeler nicht deutsch sprach, durch einen Dolmetscher geführt
wurde, daß Blücher, dem die Geduld ab des Kronprinzen Ver-
sudet's ausgezogen sei, meinte, dem Dolmetscher zurück
sagen Sie dem Herrn, der Träufel ließ ihn holen, man er-

„Sagen Sie dem Herrn, die Träfl soll ihn holen, wenn er nicht vorwärts geht.“ (Große Prophetie.)

Seinen bewundernden Erinnerung an den dem deutschen Volk so treulichen entsieben Künsten und Heldens hätte uns wohl zu einer besonderen Freiheit veranlassen müssen, es aber glaubten nur diefelbe in den Rahmen der heutigen Freiheit mit hineinnehmen zu können, und dieselbe erlangte dadurch noch eine ganz besondere Bedeutung. Gerade in die Jahre des Erwachens des deutschen Volksgeistes falle die Geburt des habsingeborenen Kaisers, und er sei aufgewachsen in der Erkenntnis, daß unserem Volle die Freiheit und Einheit, welche ihm 1813 versprochen worden, auch gewährt werden müsse. Kaiser Friedrich habe gehalten, was er sich selbst von Gott gelehrt, er sei der Held geworden, welcher unser Volk zum Sieg geführt, und so dürfen wir am Tage der Schlacht von Leipzig mit großer Dankbarkeit des Mannes gedenken, der uns mit in den Stand gesetzt, daß wir Deutschland unter Haupt so hoch erheben können. Wie wollen uns, so betonte der Redner, sein edles Anstreben durch nichts verklummen lassen, ihn nicht in Gegensatz bringen zu den anderen Männern, denen wir Gevölk zu vertrauen haben, im Eigentheil, sein verklärtes Bild möge uns immer in Liebe und Gnade entgegenstehen. Wie wollen uns aber in dem Entschluß innen mehr befestigen, fest, was die Seiten auch vorübergehend Schwere bringen mögen, innig und treu zu Kaiser und Reich zu stehen, und so werde der heutige Tag mit seinen Erinnerungen ein Schritt weiter zu dem hin, was wir uns vorgenommen haben und die Aufgabe der Errichtung eines Völkerstaats-Deutschlands mit Einigung unserer besten Kräfte würdig zu lösen. (Allgemeiner lebhafte Beifall.)

Der zweite Teil des Festabends brachte weitere Orchester- und Liederabende der 134er und der beiden ebenfalls hervorragenden Chorvereine, die hierbei auf Reue ihre vorstreblichen

Wärmungsgegenstein, trugt hierauf mit bekannter Meisterschaft drei Lieder für Männerchor vor, „Vobisdegenin“ von J. Tötscher, „Schwesterlieb“ und „Lugom's wilte Jagd“ von L. M. von Weber, und errangen dadurch ebenfalls unverfehlten Erfolg. Rauener folgte die eigentliche Festrede des Herrn Prof. Dr. Maurenbrecher.

Der Herr Gehreiter leitete seine Darlegungen mit der Bemerkung ein, daß die jetzige Generation, welche selbst so frohes Lebt, doch die Erinnerung an die große Wülfenschlacht bei Leipzig in ihren Herzen keineswegs verschwinden lasse, im Gegenteil, vielleicht hätten die eigenen Erfahrungen sie Erinnerungen an jene große Zeit gefördert. Es sei freilich jetzt zu Tag mit der Art und Weise, wie man die Erinnerung an jenes Volksmärtyr festhält, einiges, ein recht eigenheimisches Ding, man beziehe allerhand Jubiläen sehr geschäftshabendes Werthes und es sei namentlich eine förmliche Manie, Denkmäler zu errichten, einzurichten. Habe man doch selbst einem Deutschen keine ein Deutrale errichten wollen! (Lachende Bezeugung.) Anders habe es mit einem so großartigen mello-

in Leipzig noch nicht. Deutlicher unterschied sich der Studentenwesen von den übrigen Einwohnern; die Leipziger galten als „potente Herren“, im Gegensatz zu den als Hausbönder verschrieenen Studenten von Jena. Nur eine Art von Vereinigung hatte unter den akademischen Bürgern unserer Stadt

Platz gegriffen; daß waren die sogenannten Orden, heimliche Vereinigungen, welche sich nach Art der Rosenkreuzer und Freimaurer constituirt hatten, misteriösen Hofpolos trieben und ihren Ursprung bis in den Anfang des vorigen Jahrhunderts zurück datirten. Drei solcher Orden, die auch auf anderen deutschen Hochschulen vertreten waren, sind uns bekannt geworden, die Amicitia, Unitas und Constantia. Diese Corporations halten sich zu das Jahr 1800 herum gleich überlebt und ein neuer Geist, der sie verdrängte, sog damals auch fast allen deutschen Hochschulen unter den Studenten ein. Letztere begannen, nämlich, wie schon einmal im 16. und 17. Jahrhundert, sich nach der ländlich-menschlichen Zugehörigkeit zu sondern und so war es auch in Leipzig der Fall. Das Kurfürstenthum Sachsen, welches aus den Meißnischen Erbländern, aus Thüringen und den beiden Lausitzern bestand, schickte seine Schütze damals meist nach Wittenberg und Leipzig, den beiden Landesuniversitäten, wo nun die Studirenden sich, hier wie da, in Weigner, Lassaler und Thüringer ständen. Die Landsleute bildeten zusammen und aus diesen lodernden Vereinigungen erwuchsen im Jahre 1807 in Leipzig drei Landsmannschaften oder Corps, die Lusatia, Misnia und Thuringia. Der Anstoß zu dieser engeren Vereinigung war von Halle gekommen, wo Napoleon die Universität aufzulösen trachtete, so daß viele Hallenser Studenten sich von dort nach Leipzig wandten. In Halle waren aber damals die Landsmannschaften schon ausgebüttet und kreislich organisiert, dort bestand, was in Leipzig nicht der Fall war, ein Comitent, der nun hierher vertransplantirt wurde. Damals auch wurde bei den Corps der Gründungsdag eingeführt, dessen sich heute die Leipziger Studentenschaft bedient, damals wurden die ersten Commerze abgehalten. Die Corps führten zuerst Väter und brachte Mützen ein, indem sie die Farben ihrer Väter, nach denen sie sich benannten, anzunehmen und besagen als geheime Erkennungszeichen — denn amtlich geduldet waren sie nicht — die sogenannten Briefe, d. h. verschlüsselte Buchstaben, welche in ihnen Befehlungen den Wahlspruch darstellten. Die Grundlagen, an denen die Corps errichtet wurden, waren Freundschaft und Ehrenhaftigkeit. An der Spitze stand der Senior, den zwei weitere Chargierte in der Zeitung des Bundes wahrstellten. Die Senioren der verschiedenen Corps bildeten den Seniorenconvent, der aber nur in der abgesetzten, den Eingeweihten bekannten Form „S. C.“ benannt wurde, da es sich hier um eine von der Weltdeie nicht anerkannte studentische Vereinigung handelte. Auf die innere Organisation brauchen wir hier nicht weiter einzugehen, da sie heute noch im Wesentlichen dieselbe ist, wie vor 80 Jahren.

Diese neuen Landsmannschaften oder Corps waren sehr zahlreich, hatten die vollständige Führung der Studentenschaft und vertreten siehele nach augen hin auch ganz allein. Wer sich einer solchen Corporation nicht angegeschlossen hatte, hieß „Wilder“ oder „Freile“. Die Universitätsschöderen, welche bald erkannten, daß ein ganz neuer Heist in die Kölner Studentenschaft eingezogen war, welche mit Stämmen aufermire Seniora (mit Federhut und Schleppäbel), Kommere und Aufhabtern leben, verachteten die Unterdrückung der mehrfaulten Vereinigungen und eine lange Reihe von Beschlüssen beschlossen.

Vereinigungen und eine lange Reihe von Verfolgungen begann, die wohl zur Verleugnung einzelner Mitglieder, nicht aber zur Verfolgung des Corps selbst führten konnte. Unter den erstenen Mitgliedern der letzten zählte sich 1810 bis 1811 der damalige Thüringer Senior Theodor Rörner aus, der wegen eines Duells — das er sehr anlaufflich in seinem Gedichte „Die Minut“ schuldete — 1811 relegirt wurde. Rörner floh nach Berlin, wo er ihm nicht verdonnen blieben, wenn wir erhaben, daß damals ein Corpsschüler wegen einer Messer- zu antijüdischer Bestrafungstafte, während des ersten Jahres bei Wuster und Brod, verurtheilt wurde! Es verbietet uns leider der Raum hier auf eine gerechte Anzahl derartiger kulturgeschichtlicher Curiositäten einzugehen, deren aus den reichen Archiven der Leipziger Corps bis eine Menge anzuhören ließen. Den Franzosen, welche damals Leipzig besetzt hielten, standen die Corps friedlich gegenüber, und wenn sie auch der Politik grundsätzlich fern blieben, so standen doch zwischen ihnen waterlandschaften, begünstigten Mitgliedern und den französischen Offizieren wiederholt Reibetzen und Duelle statt. Einmal haben auch die Franzosen einen Kommandeur, der in Gutachtung abgehalten wurde, durch Husaren und Preßle holen lassen.

Die Beziehungen des Corps im Jahre 1811 führten dazu, daß die Rhenia und Thuringia sich auslösten, während nur die Lusatia (bis auf den heutigen Tag) fortbestand. Bis ihr gesellten sich dann 1812 wieder einige neue Corps, unter denen wir die bis heute existierende Saxonie kennen. Das Jahr 1813 sah die meisten Mitglieder der Corps zu den Fahnen eilen und viele derselben fanden, wie die erhaltenen Mitgliederlisten beweisen, ihren Tod für Vaterland gegen den „westlichen Tyrannen“. In der Zeit der Freiheitskriege waren die Corps sehr zusammengehenden und nur wenige Mitglieder verließen die Verbündungen in die Friedenszeit hinüber. Nun beginnt eine neue Periode, denn die 1817 erfolgte Gründung der deutschen Burschenschaft lenkte nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die bis dahin allein herrschenden Corps herum. Damals lichen lebte noch das landesmannschaftliche Prinzip fallen, welches darin bestand, daß in einem Corps (Landesmannschaft) nur Studirende aus einer Provinz vereinigt waren; jetzt ist aber ein grundsätzlicher Unterschied gegenüber heute nicht vorhanden und nur der Name „Corps“ wird

Der Auftortzung der damals erblühenden jüdischen
Wissenschaft an die Leipziger Corps, zu ihren Gründägen
übergetreten wurde von den leichten ersten Folge gegeben und
als nun, 1815, doch in Leipzig die erste Wissenschaft ent-
stand, welche statt des bis dahin gütigen „Commentis“ der
Corps ihren neuen Braus zur Gehung unter den Studenten
bringen wollte, entstand zwischen beiden Theilen bestreitige Frede,
die nun dann ruhte, wenn die Wissenschaft aufgelöst war.
Seit den in vielen Begeißungen Wandel schaffenden Jahren
1866 und 1870 haben die prinzipiellel Begeißige zwischen
beiden Theilen sich jedoch mehr und mehr aufgeglichen, so daß
Geys und Wissenschaft nebeneinander hergegangen sind.
Die Vaterlandsschule, die man den ersten wohl abzusprechen
wollte, weil sie grundätzlich als Corporation keine Politik
trieb, hat sich aber bei passender Gelegenheit glänzend bewährt
und die tüchtigsten deutschen Patrioten sind aus den Reihen des
Corps hervorgegangen. Man glaubt aber nicht, daß die Corps,
trodenn sie sich von Politik fern hielten, unverfolgt blieben. Die
Leipziger Corps sind — vor Verbindungen überhaupt — bis
zum Jahre 1851, wo sie von Seiten des Universitätsgerichts
anerkannt wurden, nur gebildet gewesen, teilweise verfolgte
man sie auch, und rebezigte die Mitglieder und Verdacht, an
einer Verbindung theilnehmen zu haben. In den Jahren
1821, 1826, 1827, 1842 und 1847 fanden solche, öfter mit
Hausherrn durchdringung verknüpfte Verfolgungen der Corpsstudenten
statt, deren Folge dann Karosse und Rekordine war. Nach
alleinbeherrschten.

überzuhauen worden. Die Auerfennung war schließlich bei
Von ihres freuen Aufhorreas, und mit Stolz können sie
daher auf die Geschichte ihrer Leiden zurückschauen, die ihnen
erleichtert wurden durch die strenge Unabhängigkeit ihrer „alten
Herren“.

Als die „Julirevolution“ sich auch über Deutschland zu verbreiten begann und im September 1830 in Leipzig Pöbel-ausflüsse drohten, wurden in unserer Stadt neben den Bürgercompagnies auch Studentencompagnies gebildet und die organisierten Corps vertrauteten damals das Auditorium mit der Wachtlupe. Leipzig erwies sich den studentischen Hilfe gegenüber dankbar. Im Rahmen der Stadt überreichte am 31. Oktober jenes Jahres der Handelsk. Thieriot der leitende Universitätsthänke, welche vom Senior des prästinenten Corps mit Dankesworten in Empfang genommen und zum ersten Male der Studentenschaft vorgetragen wurde. Eine ehemalige kurze militärische Laufbahn machten die Corps im Jahre 1845 durch, gelegentlich der Freiheit, die damals bei Anwesenheit des Prinzen Johann verlor. Sie bildeten mehrere Compagnies, die zum Gehör der Thüringens berechtigt wurden. Das Jahr 1848 sah die damals numerisch schwachen und als reaktionär erachteten Corps in einer übels und vereinigten Lage, da sie sich weigerten, das politische Treiben jener Zeit, das auch die Studentenschaft ergreifen hatte, mitzumachen. Daraufhin nach diese Zeit ging vorüber und sie gelangten zu neuer Blüthe, stets getreu ihres alten bewährten Grundpräzips. Eine vorübergehende Minderung der Mitgliederzahl besaß das Jahr 1870, als in der allgemeinen Bezeichnung, dem Rufe des Vaterlandes folgend, die meisten Leipzig'schen Corpsschüler per Fähre eilten. Jüren im großen Range gegen Frankreich gesallene Mitgliedern haben die deutschen Corps bei der Kieldeburg im Jahre 1872 ein stolzes Denkmal gehobt und auf denselben sind auch die Namen einer Anzahl Leipziger Corpsschüler zu erzeugen Angedenken eingetragen.

Weltgerör Corps, die im Laufe der Jahre in Leipzig bestanden (Kraulen, Montanen, Neupreußen, Nösener u. s. w.) und wieder eingingen sind, können wir hier nicht befordern erwähnen, aber die gegenwärtig bestehenden fünf Corps mögen hier dem Alter nach aufgeführt werden: Lusatia (blau-gold-roth) gest. 1807, Saxonia (dunkelblau-blau-weiss) gest. 1812, Mania (grün-weiss-roth) gest. 1837, Guestphalia (grün-weiss-schwarz) gest. 1849 und Thuringia (schwarz-weiss-roth) gest. 1888.

Sämtliche Corps der deutschen Universitätstädt., etwa 80, umfassend ein gesetzesgemäßes Band, der Römerer B. C., welcher die alljährlichen Corpsspielegelegenheiten verbindet und höchste ritterliche Verbände ist. Bereits in den zweijährigen Jahren der eingetragen sind Vertreter der Corps zu Jena, Leipzig und Halle auf der Rudelsburg zu fechten Zwecken, aber erst 1856 wurde förmlich der Römerer B. C. gegründet. Die Statistik, welche derselbe alljährlich aufstellt, zeigt, daß es in Deutschland etwa 2000 Corpssstudierende gibt, hinter denen, als sichere Stütze, die große Zahl der „alten Herren“ steht, deren in „Römerer Almanach“ weit über 30 000 verzeichnet seien. Unter ihnen finden wir Mitglieder der fürstlichen Häuser — auch der Kaiser Wilhelm II., der Polz daran ist, Angehöriger eines Bonner Corps zu sein — die höchsten Staatsmänner im deutschen Reiche, darunter Fürst Bismarck, und eine lange, lange Reihe leuchtender Herren der Wissenschaft. Sie alle aber sind in alter Liebe und Treue ihren Corps zugewandt, an deren Herbergen sie den innigsten Anteil nehmen, weil sie in ihnen gefunden haben eine Schule für die Stärkung des Charakters und Erziehung zur Ehrenhaftigkeit im Dienste des deutschen Vaterlandes.

Zum Bau des Reichsgerichtsgebäudes

* Leipzig, 20. October. Der Tag der Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude ist nicht mehr fern. Bei dem allgemeinen Interesse unserer Stadt für diese Feier, welche durch die Einwohnerin ihrer Majestäten des deutschen Kaiser und unseres Königs eine besondere Würde erhält, würte die bisherige Vorgeschichte dieses, nährt den Reichsgerichtsgebäude wichtigen neuen deutschen Monumentals

baues unserem Vater sicherlich von bestendigem Interesse sein.

Im September 1884 kürte die deutsche Reichsregierung eine allgemeine Concurrenz zur Erlangung eines Entwurfs zu diesem Gebäude aus. Den Vorstoss im Preisgericht führte der Herr Präsident des Reichsgerichts Würflicher Schreinraath Dr. von Simson, Greifling; denselben gehörten als Mitglieder an der Ober-Rechtsanwalts, ein Senatspräsident, hohe Beamte des Reichsjustizamtes und des Staatl. preussischen Justiz-Ministeriums, der höchsten technischen Beamten der Staatsbauverwaltungen von Preussen, Sachsen und Bayern, sowie einige der klügsten und berühmtesten Architekten Deutschlands. Die Art der Zusammenstellung des Preisgerichts, das Karte Proponitum, widmet eine eingehende Schilderung des Geschäftsganges im Reichsgerichte begegnet war, vor Allem aber die grosse und wichtige Aufgabe selbst, liefern mit Sicherheit eine unzweckentheitige Belehrung der gesammelten deutschen Architektenchaft erwarten. Und dieser Erwartung entsprach der Erfolg, denn nicht weniger als 119 Entwürfe waren zu den schärfsten Termine, am 15. Februar 1885, aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eingeflößt worden, die abwechselnd Weisheit der deutschen Architektenchaft waren nahezu vollständig in den fünfzehn Minuten

Am 20.09. große Beleidigungen füllten die Wände des großen Saales im Reichstagspalast, woselbst das Preissgericht in einer feierlichsten Arbeit seines schwierigeren Amtes waltete. Wie März wurde die Entschuldigung gejährt, welche manche Erwartung vernichten sollte und nicht weniger als 118 Geburten, Werken unehrenhafter und blamabler Thätigkeit, die heftigste Übertragung in die Wissenschaft verfugten muhte. Mit Einstimmigkeit hatte das Preissgericht dem Preiswurze des Königlichen Regierung-Baumeisters Hoffmann aus Darmstadt und des Architekten Hybisch zu Berlin den ersten Preis zugesetzt. Vor Allem waren es die angesetzte ordentliche Klarheit in der Gesamtanlageposition und die sachgemäße, allen Ausführungsweisen fern bleibende, nur mit der Wirklichkeit rechnende und gewissenhafte Durchführung, welche dieser Edlung der schwierigen Aufgabe mit der bisher bei großen Konkurrenzrennen kaum jemals erzielten Einigkeitkeit den

Nachdem sodann die zuständigen Behörden sich dahin ausgesprochen, daß dieser Entwurf auch der Ausführung zu Grunde zu legen sei, doch aber an einzelnen Stellen noch Änderungen vorgenommen werden müßten, erhält Herr Regierungsbauamtmann Hoffmann im Juli 1885 den Auftrag, den preisgekrönten Entwurf unter Berücksichtigung dieser Änderungen neu zu bearbeiten. Im Herbst des gleichen Jahres wurde diese Bearbeitung vorgelegt. Das Gutachten der Königlichen Akademie des Bauwesens in Betracht dieses neuen Entwurfs haben wir seiner Zeit im Wortlaut mitgetheilt, es rühnte „die klare, überdrückliche Gesamtansichtposition im Grundrisse wie im äußeren Aufbau“ und bewiesste, „daß der Zusammenhang und die Gestaltung der Räume nicht nur den praktischen Anforderungen, sondern auch der hervorragenden Bedeutung des Gebäudes entspreche“; es hob besonders hervor, „daß Geduld, mit welchen die einzelnen Innenräume in den Etagen zum charakteristischen Ausdruck gelangt seien“, und sprach am Schluß „der Königlichen Akademie volle Anerkennung für die in hohem Grade befriedigende